

Georg. Petri Schulzen /
D. und P. P. Ordin. in Gymnasio zu Thorn

Trauerschrift /

An Plen. Tit. Herrn /

S E N N R

David Sademrecht /

Wolverdienten Praesident und Burgermeister

der Stadt Marienburg in Polnischen Preußen /

Wegen des Seligen / wievol frühzeitigen Absterben /

Seines einzigen geliebten Sohns

Johann Jacob

Sademrechts /

Gymnas. Thor. Civ.

Als derselbe nach einer viertägigen Schmerzhlichen Krankheit

den 27 August. 1712 in der beste Blühte seiner Jahre

und grösten Hoffnung dem Vaterlande dermahl-

eins nützlich dienen zukönnen /

Von **S. D. T. T.** selig abgefodert /

Und den ersten *Septemb.* darauff in das *Eskenische*

Erbegräbniß zur Ruhe gebracht worden.



S E N N R /

Druckts Johann Nicolai / E. E. Raths und des Gymnasii Buchdrucker.

C 108

Hochgeehrtester Herr Burgermeister/



Mich jemahls mit betrübten und sich gar nicht gelassenen Gemüthe gelebet habe/ so geschiehet es warhafftig also/ da ich in einer Woche zwey wohlgerathene und zur Hoffnung des Vater-Landes gebohrne Auditores verlieren müssen. Ich mag mit meinem Heyland nicht klagend fragen: Ist auch wol ein Schmerz der mit meinem zu vergleichen; Ich mag auch nicht wünschen/ daß ich an statt der Tinte mit Blut von einer blutigen Krankheit schreiben könnte; vielweniger wil ich es dem ungeduldigen Kayser Augusto nachthun/ da er die Nachricht von des Vari Niederlage erhalten; unterdessen aber schäme ich mich nicht öffentlich zu bekennen/ daß ich diesen Bogen mit seufftzen geschrieben und mit Thränen benetzt. Denen alten Stoicis wil ich es gerne gönnen daß Sie von ihren Affecten sich nicht haben wollen oder können bewegen lassen. Dieses weiß ich doch/ daß/ ob schon Seneca sehr subtil philosophiret/ wie man sich bey Todes-Fällen verhalten solle/ Er gleichwol Epist. 33. geschrieben: *Annæum serenum, carissimum mihi, tam immodice fleui, ut inter exempla sim eorum, quos dolor vicit.* Ich habe meinen allerliebsten Freund Annæum Serenum dergestalt beweinet/ daß sich diejenigen/ welche die Traurigkeit überwältiget/ auff mich zu beruffen pflegen. Und solches that der grosse Philosophus, da er nur einen Freund verlohren. Er setzet zwar bald darauff: *Hodie factum meum damno &c.* Ich habe unrecht gethan etc. Allein betrübt werden und die Traurigkeit durch Thränen bezeugen/ ist an sich selbst keine Unvollkommenheit oder tadelhafftiges Laster: Indem der allervollkommenste und allerheiligste Heyland selbst solches auff der Welt an sich sehen lassen. Den ersten Grund zur Traurigkeit leget demnach ein erblaster Freund/ und zwar ein Freund/ von dem man mit Wahrheit rühmen kan/ was Virgilius schreibet:

*Quocunque ire ferunt variæ nos tempora vitæ,
Tangere quas terras, quosque videre homines:
Disperiam, si te fuerit mihi charior alter,
Alter enim quiste dulcior esse potest?*

Und

Und wolte gleich mein Fuß die Welt durchwandern/

Umb einen Freund/ wie dich/ zu finden /

So laß ich doch die Hoffnung schwinden /

Du bleibst mein liebster Freund vor allen andern.

So vergönnet denn Gott und die Natur Freunde zu betrauren :

Obman schon die Gewohnheit der Gallier nicht billigen kan/ welcher

Julius Caesar de B. G. l. 3. c. 15 mit diesen Worten gedencket: Neque

adhuc hominum memoria repertus est quisquam, qui eo interfecto,

cujus se amicitia devovisset, mori recusaret. Man weiß

noch nicht ein einziges Exempel anzuführen/ daß einer/

wenn ein wahrhaftiger Freund von ihm umbs Leben

gekomen/ auch sein Leben zu lassen nicht bereit gewesen :

Welcher Art Freunde auch vordiesem in Egypten gelebet/ und

συζυγοδυσκόλιες genennet wurden. Nach den Freunden mögen aufrichti-

ges Geschwister und Brüder die Empfindlichkeit ihrer Seelen/

wenn es an ein scheiden gehet/ ganz zulässig beweisen; Insonder-

heit wo sie das von sich rühmen können/ was Martialis l. I. Epi-

gram. 37. von ein Paar Brüder erwehnet :

Si, Lucane, tibi, vel si tibi, Tulle darentur,
Qualis Ledaeci fata Lacones habent:

Nobilia haec esset pietatis rixa duobus,
Quod pro fratre mori vellet uterque prior :

Diceret infernas & qui prior isset ad umbras ;

Vive tuo frater tempore, vive meo.

Solte Euch der Götter Wille eben das erfahren lassen/

Was an *Leda* beyden Söhnen *Lacedaemon* hat ge-

sehn ;

Würdet/ ihr/ hochwehrte Brüder/ eben ihren Ent-

schluß fassen/

Und ein jeder vor den andern recht mit Lust zum

Sterben gehn :

Beliebte Eltern zu verlieren / und insonderheit zu der Zeit/ da Kinder

den Verlust recht nach Würdigkeit zu bedencken gelernet/ was es auff

sich habe/ wissen diejenigen leyder am besten / so dieses Unglück ge-

troffen. Und ob schon unter denselben mir Gott vor mehr als 15.

Jahren meine allerwehrteste Eltern von der Seiten weggerissen

dergestalt. daß durch diese lange Zeit der Schmerz wol möchte auff-
gehört haben; so kan ich doch niemahls ohne Herzens-Wehmuth
an Sie gedencen / und es daucht mir immer an Ihren Sterbens-
und Begräbniß-Tagen / als wenn mir zugeruffen würde :
Weist du nicht was an diesen Tagen geschehen.
Wie nahe der Todt eines durch Eheliche Liebe verbundenen Paars zu
Herzen gehe / bezeuget unter andern der alte Römische M. Plauti-
us, welcher nach dem Tod seiner Gemahlin nicht länger zu leben ge-
wünscht / sondern durch einen gewaltsamen Todt sich mit ihr zugleich
in einem Grabe legen lassen : Welches Grab wie Valerius Maximus
l. 4. c. 6. berichtet / mit den Worten : *τῶν φιλύτων* zu Tarento nachmahls be-
ehret worden. Die Betrübniß über Kinder hat der gelahrte und
berühmte Pontanus im Nahmen aller Eltern deutlich gewiesen / da er
auff den Leichenstein seines kleinen Sohnes diese wenige Worte ein-
hauen lassen : Dies L. nondum implesti fili, o breve naturae
Specimen ! aeternus Parentum moeror & desiderium.
Mein allerliebtestes Kind du hast noch nicht 50 Tage
gelebet. Deine Lebens-Zeit ist also sehr kurz gewe-
sen / Jedoch die Traurigkeit und das Verlangen deiner
Eltern nach dir wird desto länger und ewig seyn.
Mein Hochgeehrtester Herr Burgermeister
und Hochwehrter Bönner / sein lieber und einziger
Sohn ist auch todt und nunmehr selig. Dieses Letztere schreibe
ich mit gewisser Hoffnung : Indem er sich gar zu wohl zum Tode be-
reitet / ja von dem Tage seines Lagers an / allen Zureden ungeachtet /
von nichts als Sterben wissen wollen / sich auch deshalb ohne Zeit
Verlust durch eine würdige Communion zur seligen Ab-Reise nach
seines himmlischen Vaters Hause und seines Jesu Wohnung fertig
gemacht. Den Tag vor seinem Tode / da sein gewesener Commilito,
der selige Trendelbeerdiget wurde / fragte Er mit sonderlicher Be-
gierde / was er für ein Leichen-Begängniß gehabt / und da Ihn seine
Lands-Leute solches rühmlich erzehlet / erfreuete Er sich nicht allein
innerlich / daß ein alhier studirender von E. Hoch-Edlen und Hochweh-
ren Rath und der sämtlichen Bürgerschaft so wehrt nach dem Tode
gehalten würde / sondern Er bewies auch ein sehnliches Verlangen
und Zuversicht dergleichen bald zu geniessen. Den folgenden Tag
darauff erlösete Ihn Gottes Gnade von seinem Schmerzens-
nachdem Er vorher gegen den H E R R N Senior
eine

eine herrliche Begierde zum Sterben und rechte Christliche Mun-
terkeit zum Tode mit aller Verwunderung bezeuget/ und in der That
dem Seneca aus seiner 24 Epist. in seinem Herzen nachgesprochen:
Morior? Hoc dicis desinam aegrotare posse, desinam mori posse.
Wer sagt daß ich sterbe/ der sagt zugleich/ daß ich nicht
mehr dem Tode und der Krankheit unterworfen.
Dieser selbige Zustand seines liebsten Sohnes Hochgeehrter Herr
Bürgermeister/ nebst Dero eigenen Großmüthigkeit/ Klugheit/ Ge-
lehrsamkeit und Christliche Gelassenheit mögen an meiner Stelle die
Thränen von Dero Wangen abwischen/ und ein kräftiges Trost-
Dehl in seiner Herzens Wunde zur Linderung giessen. Nicht Dem-
selben zur Lehre/ sondern umb meine Zuhörer aufzumuntern/ daß
Sie des tieffsinnigen Senecæ Schrifften fleißig lesen sollen/ wolte ich
das 26. Cap. aus seiner Consolat. ad Marciam anführen/ wenn der
Raum es zuließe: Vorihro aber wil ich in Betrachtung des von sei-
nem Sohne wolgeführten Lebens und gelegten Grundes zur Ge-
lehrsamkeit/ was auff einer von des Constantini Münzen gelesen
wird/ nur gebrauchen/ und zwar in diesen beyden Worten: *Memoria*
felix, glückseliges Andencken. Dieses wie ich es mit Grund der
Wahrheit von Seinem selbigen Sohne ausruffen kan/ also muß ich /
wenn ich bedencke was Gott in 8 Tagen an unser studirenden
Jugend gethan/ die Worte in etwas verändert und: *Memoria infelix*,
O unglückseliges Andencken / meine Losung seyn lassen.
Nachdem ich vor noch nicht dreyvierthel Jahre an diesem Gymnasio
meine Profession angetreten/ war unser aller Sorge durch unermü-
deten Fleiß den Auswertigen und Frembden eine gute Zuversicht zu
machen/ daß Sie ihre Söhne unserer Treue und Unterrichtung im
studiren anvertrauen möchten. Gottes gütige Vorsorge seegne-
te auch unsere Intention, und bewog unter andern dero Liebe
Stadt Marienburg verschiedene von ihren Kindern hieher zu schi-
cken: unter welchen denn Dero selbige Sohn mich recht herrlich er-
freuet nicht allein umb deswillen/ daß mein Hoch-geehrtester Herr
Bürgermeister sein Herr Vater/ sondern auch daß Sie eine ganz be-
sondere Liebe gegen meinen selbigen Vater bezeuget/ und die gute Hoff-
nung gefasset/ es werde Dero selbige Sohn ebenfalls etwas von mei-
ner Wenigkeit lernen können/ wie sie selbst vor diesen sich meines
selbigen Vaters zu Dero Unterrichtung nützlich bedienet. Andere
von auswärtigen Städten folgten Dero Exempel/ und unser Gym-
nasium vermehrete sich augenscheinlich/ dergestalt daß auch höhere
Standes

Standes Personen ihre Söhne alhier studiren zu lassen resolviret.
Jedoch warumb der Höchste Gott uns das gethan/ und in so kur-
ker Zeit zwey Hoffnungs-volle Söhne / und zwar frembde / durch
den Todt wegriß lassen/weiß ich nicht: Es ist mir auch unbegreif-
lich/wie der Vormahls hier gewesene Rector Herr Magister König
in seiner ad bonarum Artium Patronos virosque Doctos provocatio-
ne liter. K. 2. klagen dörfen: Sic satis utique constat, in medio opti-
morum studiorum cursu, ipsos conatus honestos docentibus obrecta-
tioni fuisse, cum non deessent, qui novis Gymnasii incrementis offende-
rentur, & dum quod jure carperent, non haberent, vocem illam emit-
tere non dubitaret quorundam hominum scævitas & invidentia: Aca-
demiam nunc ex Gymnasio fieri: peregrinos erudiri, &c. Auff diese
Weise lieget klar vor Augen/ daß in den besten Wachs-
thum der Studien der Professorum rühmlicher Fleiß
an stat des Sohnes getadelt und beredet worden / in-
dem man Leute gefunden/welche sich an das Auffneh-
men des Gymnasii geärgert/ und weil sie sonst nichts
rechtmäßiges vorzubringen gewußt / diese dumme und
unvernünftige Redē geführet: Es kämē zuviel frembde
her/ als wenn aus einē Gymnasio eine Universität werdē
solte. Was dazumahl es für eine Beschaffenheit gehabt / kan und
mag ich nicht wissen: zum wenigsten muß ich ohne schmeichelnder
Heuchelen rühmen/ daß die wenige Zeit meines Hierseyns über/ man
eine herrliche Freude spähren lassen/ da unser Gymnasium sich gefas-
set und die Zahl der Studirenden von frembden Orten vergrößert
worden. Und es lieget ja der ganzen Welt für Augen/ daß ein
Hoch, Edler und Hochweiser Rath alhier/ unerachtet der schweren und
mühseligen Zeiten/ keine Unkosten sparet umb unser Gymnasium wie-
der in vorigen Flor zu bringen/ und den erworbenen Ruhm auff alle
Art und Weise bey zu behalten. Was Cicero de Offic. l. 1. c. 34. gelehret:
Est proprium munus Magistratus, intelligere, se gere-
re personam Civitatis, debereque ejus dignitatem, & de-
cus sustinere, Eines rechten Rathes Eigenschafft ist es zu
bedencken/ daß Er eine ganze Stadt repräsentire,
und

und desselben Ehr und Ruhm besorgen solle ;
Solches finde ich alhier wahr zu seyn/ und muß für meine Person
mit öffentlichen Lobe erheben/ daß man mir bishero mehr hohe Wol-
gewogenheit erwiesen/ als ich nimmermehr werde verdienen können.
Wie wehrt man auch die alhier Studirende halte/ hat das neuliche
Begräbniß des seeligen Trendels zur Gnüge erwiesen/ wo man den-
selben nicht allein mit einer ansehnlichen Folge beehret/ sondern auch
andere und uns bekandte Bezeugung einer grossen Zuneigung
gegen die Studien öffentlich in der Kirchen gemessen lassen. Dieses
hätte ich nicht schreiben dürfen/wenn nicht des Herren Königs
Schrift so wol von Einheimischen als Ausländischen mit bewun-
derung gelesen würde/ und es eines Theils mein Ambt erforderte
denen Frembden sonderlich/ als ein Frembder/ zu versichern/ daß de-
nen aus der Fremde Studirens halben hieher-gekommenen Söhnen
ebenso viel Gutes als an anderen Orten gethan würde. Noch
mehr zwinget mich der Nutzen unsers Gymnasii dazu bey diesen trau-
rigen Zufall/ den Eltern so viel an mir die Gedancken zu benehmen/
als wären Ihre verstorbene Söhne vielleicht ohne Wartung und
Berpflegung dahin gestorben: Da es doch der Göttlichen Allwissen-
heit bewust/ das alles/ was zu Ihrer Erhaltung Mensch- und mög-
lich gewesen/ bey Ihnen sey angewendet worden. Es werden vielleicht
theils übel- gefinnete theils furchtsahme Gelegenheit nehmen/ das
was Gott gethan/ zum Schaden des Gymnasii auszulegen; Je-
doch wer bedenckt/ daß junge Leute so wol der Sterblichkeit als die
alten unterworffen/ und gemeinlich weniger als andere ihre Ge-
sundheit und Kräfte schonen/ wie auch daß es keinen an Menschli-
cher Hülffe gefehlet / derselbe wird Gottes allmächtig regierenden
Willen pflicht-schuldigst ehren. Vor dieselbe gehöret unter andern
was Cicero de Senect. c. 19. schreibet: Quis est tam stultus
quam vis sit adolescens, cui sit exploratum se ad vespe-
rum esse victurum? Quin etiam ætas illa multo plures,
quam nostra, mortis casus habet. Facilius in mor-
bos incidunt adolescentes; gravius ægrotant, tristi-
us curantur. Wer ist wol so nârrisch/ wenn er auch
schon ein junger Mensch ist/ daß er vor gewiß sagen kön-
te/ Er werde bis auff den Abend leben? der Todt hat bey
der Jugend fast mehr Gelegenheit als bey dem Alter

sie anzugreifen/ junge Leute werden leichtlicher krank;
 sie liegen härter danieder u. werden schwerlicher curirt.
 Wolte Gott/ junge Leute insonderheit hätten tag-täglich des gedach-
 ten Ciceronis Lehre vor Augen/ welche er in l. 2. de fin. mit diesen
 wenigen Worten gegeben: Nemini exploratum esse, quomodo sese
 habiturum sit corpus, non dico ad annum, sed ad vesperum.
 Keiner weiß ob Er/ ich wil nicht sagen übers Jahr/ son-
 dern auff den Abend sich gesund uud lebendig befin-
 den werde: So würden sie öfters nicht so verschwenderisch mit
 ihrer Gesundheit und Leben umb gehen/ sondern ihre Lust und Appe-
 tit durch vernünftige Sterbens-Gedancken zu heimen und einzuhal-
 ten suchen. Ich darff meinen traurigen Gedancken nicht weiter
 nachhängen/ sondern bitte meinen GOTT demüthig/ Er wolle doch
 auffhören seine Hand über diese wehrte Stadt und berühmtes Gym-
 nasium schwer seyn zu lassen/ und vielmehr die vorige Zeiten wieder
 zurückruffen/ darin unser Thorn unter denen Städten in Preuss-
 sen vor die Schönste ausgerufen worden/ und unser Gymnasium
 wegen Menge der Studirenden sechs bis sieben Professores Ordinario-
 os in seinen diensten gesehen und geehret. Solches wünsche ich von
 Grund meiner Seelen; Ob ich aber diese goldene Zeiten mit ge-
 niessen werde/ weiß ich nicht: Es wil mir auch fast schwer fallen mich
 an dieser Hoffnung/ wie ein Kind an seiner Puppen/ zu ergötzen und
 zu trösten. GOTT richte mit seinen Trost unterdessen Meinen
 Hochgeehrten Herrn Burgermeister und dessen Frau Ehe-Liebste/
 nebst Dero ganzem Hause und Anverwandten kräftig auff/ und
 verhelffe/ daß diejenige Jahre/ welche Er dem seeligen Sohne ver-
 kürzet/ Dero Alter mit Krafft und Stärke zugeleget werden möge/
 damit die liebe Stadt Marienburg sich noch lange Zeit über Sie
 als ihrem Haupte erfreuen/ und die Musen einen Maecenatem an
 Dero Person ferner haben können. Zulezt wünsche ich noch dieses
 Wenige/ daß Sie einiger Massen getröstet/ mit des Thrasybuli Va-
 ter/ da dieser sein Sohn in der Schlacht geblieben/ bald sagen mö-
 gen:

Flete alios. Natus lacrymis non indiget ullis,
 Et meus & talis, & Lacedaemonius.

Auson. Epigr. 24.

—s[o]—

no. 113098

U. J. 301. 109